

**Non scholae,  
sed vitae discimus.  
Nicht für die Schule,  
sondern für das Leben lernen wir.**

*von Alexander Th. Kastner*

***Die Robinsonade ist die Vorgeschichte der Utopie:  
Nicht weit vom Ufer Utopias liegt das Wrack des gescheiterten  
Schiffes, aber Robinson hat sich an Land gerettet, und seine Fähigkeit  
zu lernen hat überlebt.  
Gesunken ist die Fracht des Wissens, aber sein Können ist regenerierbar.***

(Gustav Württenberger)

## **1. Erziehung**

Erziehung ist im *weiteren Sinne* der Inbegriff für alle pädagogischen Maßnahmen und Prozesse (Lern-, Entwicklungs-, Eingliederungshilfen), durch die das Kind im Rahmen der Sozialisation zur Erwachsenenheit, zur Mündigung, gelangt.

Das Wort bezeichnet den Vorgang der Einwirkung des Erziehers und die Formung des Heranwachsenden wie auch das Ergebnis der Erziehung, also sowohl den Prozess wie auch das Resultat.

Gegenüber dem traditionellen Verständnis, das Erziehung als abschließbaren Vorgang auffasst, wird in neuerer Zeit der Aspekt vertreten, dass Mündigkeit kein pädagogisch fixierbarer Zustand und unverlierbarer Status sei, sondern dass vielmehr ein lebenslanges Lernen notwendig sei.

Erziehung im *engeren Sinne* bedeutet die im praktischen Umgang durch Einwirkung, Übung und Gewöhnung bewirkte innere Formgebung des Charakters im Gegensatz zur Bildung, dem über theoretische Einsicht geleiteten Lernen.

Doch werden Erziehung und Bildung alltagssprachlich häufig gleichsinnig verwendet und im wissenschaftlichen Gebrauch unterschiedlich gegeneinander abgegrenzt, gelegentlich wechselseitig durcheinander ersetzt. Gleichwohl gilt Erziehung als der umfassendere pädagogische Stammegriff.

Von den verschiedenen Ordnungsgesichtspunkten her wird die Erziehung gegliedert in:

- Kleinkinderziehung,
- Kinder- und Jugend-Erziehung (nach Alters- und Reifestufe),
- Fremd- und Selbsterziehung (nach Partnerschaft),
- Familien-, Schul-, Heim-, Berufs-, Standeserziehung,
- Leibeserziehung und
- polytechnische, sittlich-politische, künstlerische, religiöse und wissenschaftliche Erziehung.

Pädagogische Korrekturformen sind Heil- und Umerziehung, während Verziehung und Verwahrlosung u.a. Formen der Fehl-Erziehung darstellen.

Unter dem ethischen Gesichtspunkt ist das Erziehungsverhältnis von der pädagogischen Verantwortung des Erziehers gegenüber dem Heranwachsenden bestimmt, diesem zur optimalen Entwicklung seiner Begabung und seiner Persönlichkeit und der Eröffnung der ihm erreichbaren Bildungs- und Sozialchancen zu verhelfen.

War die traditionelle Sicht der Pädagogik in erster Linie auf diesen pädagogischen Bezug zwischen Erzieher und Zögling gerichtet, so wurde in neuerer Zeit stärker der Einfluss soziokultureller Rahmenbedingungen des Erziehungsprozesses hervorgehoben (soziale Herkunft des Erziehers, Orientierung der Erziehungsinhalte an mittelschichtbezogenen Wertmaßstäben und Verhaltensformen).

Hieraus folgt im Rahmen der bildungspolitischen Forderung nach Chancengleichheit eine verstärkte Bemühung um kompensatorische Erziehung, besonders im Rahmen einer Aktivierung der Vorschulerziehung.

Grundsätzlich ist die moderne Erziehungssituation durch den starken Anteil von Sozialisations- und Entkulturationsprozessen eine funktionale Erziehung (Beeinflussung durch geheime Miterzieher und soziale Umwelt), im Vergleich zur intentionalen Erziehung (pädagogisch beabsichtigte Einwirkung durch Familie, Schule, Kirche usw.) und gleichzeitigen Abbau der Autorität des Erziehers gekennzeichnet (antiautoritäre Erziehung).

Die Erziehung ist anthropologisch begründet in der Lern- und Erziehungsbedürftigkeit des Menschen, der auf Lern- und Eingliederungshilfen direkter und indirekter Art angewiesen ist.

Erziehung ist als Ergänzung, Erweiterung und Personalisierung des Sozialisationsprozesses notwendig. Sie wird gesellschaftspolitisch gerechtfertigt durch Erziehungsziele wie Mündigkeit und Postulate wie Chancengleichheit, die freilich auf das gesellschaftliche System bezogen und mit ihm bzw. mit seiner Wandlung veränderlich sind.

*Zusammenfassend:*

Erziehung im engeren Sinne ist eine absichtliche, planvolle Einwirkung auf einen jungen Menschen zum Zweck der Unterweisung des Willens, vielfach gleichgesetzt mit Charakter und Gesinnung, im Gegensatz zur Unterweisung des Verstandes (= Unterricht).

Im weiteren Sinne das Handeln Älterer an Jüngeren im Rahmen bestimmter Erziehungsnormen und Zielvorstellungen (Erziehungsziele), das in der Absicht geschieht, dem Jüngeren zu eigenverantwortlicher Lebensführung zu verhelfen.

Im weitesten Sinne jedes soziale Handeln, durch das andere Menschen in ihren (psychischen) Dispositionen in einer als positiv bewerteten Richtung beeinflusst, stabilisiert oder verändert (verbessert) werden sollen.

## 2. Bildung

Im *weiteren Sinn* ist Bildung ein Prozess von Formungsvorgängen naturhafter, gesellschaftlicher, sprachlicher und künstlerischer Art.

Im *engeren Sinn* ist Bildung ein Vorgang und Ergebnis einer geistigen Formung des Menschen, in der er als instinktmäßig nicht festgelegtes Wesen in Auseinandersetzung mit der Welt, besonders mit den Gehalten der Kultur, zur vollen Verwirklichung seines Menschseins, zur Humanität gelangt; das hierbei zu Grunde liegende Bildungsideal ist in seinen Inhalten gesellschaftlich-kulturell bedingt und geschichtlich wandelbar.

Anknüpfend an religiös-mystische und naturphilosophische Wurzeln wurde Bildung im 18. Jahrhundert im Zusammenhang von Aufklärung und Neuhumanismus – vor allem durch J.H. Pestalozzi und W. v. Humboldt – zu einem erziehungsphilosophischen Fachbegriff. Er trat neben den herkömmlichen Terminus Erziehung. Während dieser jedoch primär die Hilfen bezeichnet, die dem Heranwachsenden auf seinem Weg zu Lebenstüchtigkeit und Mündigkeit durch andere, in der Regel Erwachsene, zuteil werden, gilt Bildung heute vor allem als lebenslange, nie endgültig abschließbare Leistung der

Eigentätigkeit und Selbstbestimmung des sich bildenden Menschen; jedoch ist die begriffliche Abgrenzung fließend und variabel.

Der Begriff „Bildung“ wird auf sehr unterschiedliche und vielfach widersprüchliche Weise gebraucht:

Bildungsgang, Bildungsabschluss, Bildungsstand, Bildungschancen usw.

Lehrerbildner, Erwachsenenbildner, Allgemeinbildung, Herzensbildung usw.

Bildung ist also handlungsbezogene, verantwortliche Auseinandersetzung mit bedeutsamen Fragen oder mit Lebensproblemen.

### **3. Bildungsgeschichte und neuere Problematik**

Das Bildungsleben hat im Abendland nur langsam institutionelle Formen angenommen, wobei sich gleichzeitig ein inhaltlicher Bildungskanon herausgebildet hat.

Der frühgriechische, musisch-gymnastische Elementarunterricht, wurde im Hellenismus zur Lehrtradition der *artes liberales* vereinigt, die als Propädeutik für die höheren Studien von Medizin, Recht und besonders christliche Theologie durch die Jahrhunderte beibehalten wurden.

An der Schwelle zur Neuzeit trat dieses antik-christliche Bildungsdenken bei J.A. Comenius nochmals geschlossen hervor. J.-J. Rousseau löste es von seiner metaphysischen Grundlage und suchte die Norm des Natürlichen im Entwicklungsrhythmus und in der Spontaneität des Kindes.

J.H. Pestalozzi gründete Bildung auf die Elementarerfahrungen der nächsten menschlichen Beziehungen (Mutter-Kind-Verhältnis, Familie) und entwickelte damit ein Gegenbild zu dieser vorwiegend literarischen Bildung der gelehrten Schichten.

Das auf der Grundlage des Neuhumanismus besonders von W. von Humboldt geprägte Ideal der humanistischen Bildung schließlich ist für das Bildungsverständnis bis in die Gegenwart von nachhaltigem Einfluss.

Als Gegenbild zu dem vorwiegend an der praktischen Nützlichkeit orientierten Bildungswissen der Aufklärung stand hier die in der Auseinandersetzung mit den klassisch-antiken Bildungsinhalten (Sprache und Mathematik) angestrebte Persönlichkeitsbildung, welche gegenüber der berufsbezogenen Ausbildung Vorrang genoss.

Im 19. Jahrhundert wurde mit der Entwicklung der Naturwissenschaft der Fächerkanon ausgeweitet und ein an den Realien und den modernen Sprachen orientierter Gegentyp zum humanistischen Gymnasium geschaffen.

Die Anhänger der Reformpädagogik sahen in diesen Entwicklungen die Gefahr spezialistischer Zersplitterung und Verschulung der Bildung durch die Begrenzung der Bildungsinhalte auf ein enzyklopädisches Gedächtniswissen und betonten die Ganzheit des Bildungskanons und die Notwendigkeit einer an der Einheit von Wille, Gemüt und Geist orientierten Bildung.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts verlor die von Humboldt geprägte Bildungstradition an Einfluss und wurde zunehmend kritisiert.

Die Kritik richtete sich besonders auf die Trennung von Allgemein- und Berufsbildung, auf die Unzulänglichkeit der Bildungsinhalte in Anbetracht einer veränderten naturwissenschaftlich-technischen Welt, die mangelnde gesellschaftliche und politische Orientierung und das mit den Anforderungen des bestehenden Bildungssystems gegebene mittelständige Bildungsprivileg.

Die neomarxistische Ideologiekritik sieht in der als politisch-ökonomischer Freiraum deklarierten Allgemeinbildung ein Instrument zur Aufrechterhaltung restaurativer politischer Herrschaftsstrukturen.

Trotz zunehmender Funktionalisierung und Vergesellschaftung der Bildung wird nach empirischen Untersuchungen Bildung heute im gesellschaftlichen Bewusstsein nicht mit berufsspezifischen Kenntnissen und Fertigkeiten gleichgesetzt; vielmehr wird den Aspekten der Lebenserfüllung und der Horizonterweiterung gegenüber den materiellen Vorteilen und den spezialistischen Berufszwecken entscheidende Bedeutung beigemessen.

#### **4. Die österreichische Reformpädagogik**

Die Anfänge der pädagogischen Revolution sind bereits im 18. und 19. Jahrhundert zu suchen, vor allem bei Rousseau, Pestalozzi und Fröbel, deren Konzeption weniger von Kultur und Gesellschaft ausging als von dem jungen, heranwachsenden Menschen und welche die Kindheit als eigenständige Lebensform in Schutz nahmen.

Den Anfang der pädagogischen Reformbewegung bildete eine in ihrer Art und in ihrer Intensität einzigartige Hinwendung zum Kind. Das Kind wurde gleichsam neu entdeckt. Die Erforschung der österreichischen Pädagogik

zwischen ca. 1900 bis 1938 ist kein ausschließlich historisches Unternehmen, sondern ein Anknüpfen an gewaltsam Unterbrochenes.

In undurchsichtiger, widerspruchsvoller Zeit bildete sich um zwei oft verkannte und diffamierte Männer das Werk der österreichischen Reformpädagogik:

- um Sigmund Freud (= Psychoanalytische Pädagogik),
- um Otto Glöckel (= Wiener Schulreform).

Mit *Ellen Keys* (1849 – 1926), schwedische Schriftstellerin, Lehrerin, Dozentin, 1900 veröffentlichten Studien „*Das Jahrhundert des Kindes*“, wird eine weltweit pädagogische Ausbruchsbewegung manifest. Ihr Hauptthema bildet die Stellung der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft. Die neue Schule soll die Prügelstrafe ablegen und zur Bildung eines neuen Menschen beitragen. Eine vernichtende Kritik traf die alte Schule, die angeklagt wurde, dass sie die besten Kräfte der Jugend zerstöre. Die Erziehung soll sich an den wirklichen Bedürfnissen der Kinder orientieren. Viele Probleme der Zeit werden behandelt.

Obwohl *Sigmund Freud* (1856 – 1939), der Begründer der Psychoanalyse, selbst keine ausdrückliche Erziehungstheorie entwickelte, stieß er bei der Erforschung der Ursachen von psychisch bedingten Erkrankungen auf Erlebnisse des Patienten aus dessen Kindheit und Jugendzeit.

So machte Freud bahnbrechende und für die Pädagogik zukunftsweisende Entdeckungen, als er in den Erziehungsverhältnissen die krankmachenden Ursachen fand. Er forderte, dass das Geschlechtliche von allem Anfang an gleich wie alles andere Wissenswerte zu behandeln sei und dass vor allem die Schule der Erwähnung des Sexuellen nicht ausweichen sollte.

*August Aichhorn* (1878 – 1949), Lehrer und Fürsorgeerzieher, wurde zum Begründer der psychoanalytischen Pädagogik. Er leitete ein Fürsorgeerziehungsheim für schwererziehbare Kinder und Jugendliche in den Baracken eines ehemaligen Flüchtlingslagers im niederösterreichischen Oberhollabrunn. Im Gegensatz zur herrschenden Meinung und Praxis sah Aichhorn vorurteilsfrei in den Verwahrlosungserscheinungen den Ausdruck einer tiefer liegenden, bereits in früherer Kindheit gestörten seelischen Entwicklung durch ungünstige Umwelteinflüsse. Sie wurden mit Milde und Güte behandelt.

Aichhorn wurde Mitglied der „Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“ und zählte bald zum engen Mitarbeiterkreis Freuds auf dem Gebiet der analytischen Pädagogik und Erziehungsberatung.

Die Jahre um 1920 gehören zu den fruchtbarsten, was die Durchführung psychoanalytischer Erziehungsversuche auf breiter institutioneller Basis betrifft.

*Siegfried Bernfeld* (1892 – 1953). Organisierte in Wien das „Kinderheim Baumgarten“ und übte schon früh radikale Gesellschaftskritik, die vor allem gegen die alte Schule gerichtet war. Hier versuchte er eine Synthese der reformpädagogischen Errungenschaften mit den Ergebnissen der Freudschen Psychoanalyse.

*Alfred Adler* (1870 – 1937), ein Wiener Arzt, begründete die individualpsychologische Erziehungslehre. Er gründete eine eigene Schule und betrachtete soziale Aspekte wie Minderwertigkeitsgefühl, Gemeinschaftsgefühl, Geltungsstreben und ihre Steigerung ins Krankhafte als die Hauptachsen des psychischen Geschehens.

Leitmotive der optimistischen Erziehungstheorie Adlers und seiner Schüler sind vor allem die Erziehung zur Gemeinschaft, aber nicht im Sinne einer Anpassung an die bestehende, sondern einer Ausrichtung auf eine ideale, freie Gemeinschaft kooperativer Menschen, und die planmäßige Förderung dieses Gemeinschaftsgefühls verbunden mit Selbständigkeit, Mut und Verantwortung mit den Mitteln einer nichtautoritären Erziehung, in welcher der Erzieher Freund und Förderer des Kindes ist.

Die Wiener Schulreform unter *Otto Glöckel* (1874 – 1935) bot eine einzigartige Gelegenheit, die neuen Erziehungsmethoden in die Tat umzusetzen. Auch wurde der Versuch der Integration gestartet, schwierige Kinder mit seelisch gesunden Kindern zusammenzubringen.

Die Verwaltung der Schule sollte unter möglichst unmittelbarer Mitwirkung aller Betroffenen erfolgen und Bildung sollte das Recht für alle Kinder des Volkes sein. In geradezu atemberaubender Geschwindigkeit schuf die von Glöckel geleitete Schulreformabteilung die entscheidenden Grundlagen für die Erneuerung des gesamten Schulwesens, die sich in zahlreichen Erlässen widerspiegelt. Der neue Staat wollte nicht nur die heranwachsende Jugend zu frei handelnden Menschen erziehen, sondern die Mündigkeit auch den Erziehern der Jugend geben.

Wien wurde zum „Mekka der Pädagogik“.

Glöckels Reform lag ein psychologisches Konzept zu Grunde. Im Mittelpunkt stand die, die gesamte Reformpädagogik durchdringende Auffassung des Kindes als eines aktiven und sozialen Wesens, dessen Bewusstsein weit mehr ist als ein mit angemessenen Informationen zu füllender Behälter.

Die Wiener Schulreform fand 1934 unter Dolfuss mit der Verhaftung Glöckels ein gewaltsames Ende. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Pläne Glöckels nicht in gebührender Tragweite realisiert. Man verabsäumte, an die Tradition der österreichischen Reformpädagogik, vor allem der psychoanalytischen Pädagogik anzuknüpfen.

Die 1969 ins Leben gerufene Schulreformkommission tendierte trotz offizieller Befürwortung reformpädagogischer Grundsätze wieder zur bereits geglaubten Prüfungsschule mit ihren sich heute wieder mehrenden Symptomen wie Desinteresse der Schüler, Motivationsverlust, Disziplinschwierigkeiten, Aggressivität, Apathie usw. Die Themen Angst und Gewalt in der Schule erscheinen heute bereits wieder auf den Titelseiten der Zeitschriften.

*Zusammenfassend:*

Angesichts der heutigen Problemlage wäre es wichtig, sich der verschütteten Tradition der österreichischen Reformpädagogik wieder zu erinnern, ihre theoretischen und praktischen Leistungen in ihrer Bedeutung für die Gegenwartspädagogik zu interpretieren und zu versuchen, ihre Prinzipien in die Wirklichkeit umzusetzen.

In der Reformpädagogik wurde die Anerkennung des Jugendalters erstrebt, als eine Lebensstufe mit eigenen, nicht nur der Vorbereitung auf das Erwachsenenalter dienenden Wertvorstellungen und Aktivitäten.

## **5. Maria Montessori (1870 – 1952)**

Zwischen diesen beiden Daten spannt sich der Lebensweg einer außerordentlichen Frau, der in mehrfacher Hinsicht als repräsentativ für eine revolutionäre Epoche angesehen werden kann: sie war die erste Frau, die in Italien, 1896 in Rom, den medizinischen Doktorgrad erwarb. An der Universitätsklinik kam sie erstmals mit schwachsinnigen Kindern zusammen, die sie zu betreuen hatte. Sie erzielte mit der Anwendung von didaktischem Material verblüffende Erfolge.



Daraufhin wandte sie sich pädagogischen und psychologischen Studien zu, um ähnliche Lehrmethoden für die Ausbildung gesunder Kinder experimentell zu entwickeln und die Bildung und Erziehung auf neue Grundlagen zu stellen. In einem Armenviertel von Rom erhielt sie 1907 die Möglichkeit, mit Arbeiterkindern, die von der Straße geholt wurden, Erfahrungen im Umgang mit normalen Kindern zu sammeln. In diesem ersten Montessori-Haus machte sie alle wichtigen Entdeckungen, die das Fundament ihrer Pädagogik sind:

*Die Selbsterziehung des Kindes in einer didaktisch vorbereiteten Umgebung.*

Für Montessori war die Aktivität als Selbsttätigkeit bereits im Kleinkindalter entscheidend. Sie war auch der Meinung, dass ein Erziehungsprinzip für jede Zeit des Lebens gelten müsse. Für sie war es das Ziel der Erziehung, Energie zu entwickeln, die Erziehung selbst nur helfender Beistand.

Die Kinder im Kinderhaus und Schule:

- können ihre Tätigkeit frei wählen,
- dürfen sich frei bewegen,
- dürfen ihre Arbeitspartner ohne Einschränkung finden,
- beschäftigen sich mit einer Sache, wann, wie lange und wie oft sie wollen,
- andere Kinder dürfen bei der Arbeit nicht gestört werden.

Schon kleine Kinder sind zu außergewöhnlicher Konzentration fähig, wenn die Bedingungen stimmen. Diese „*Polarisation der Aufmerksamkeit*“ betrachtete sie selbst als eine ihrer wichtigsten Entdeckungen.

Montessori fordert vom Erzieher immer wieder eine dienende, demütige Haltung. Er ist aufgefordert, sich stark zurückzuhalten, um die Entwicklung des Kindes weder zu hemmen noch zu stören. Ein Kind kann sich nur äußern, wenn eine Position der Ruhe, der Freiheit und Ungestörtheit gegeben ist, die nicht durch den Erwachsenen beeinträchtigt wird. Der Lehrer ist nicht der Bildner und Belehrer des Kindes, sondern Gehilfe. Aber immer muss die Haltung des Lehrers die der Liebe bleiben.

Die Erziehung bezieht auch das sexuelle Leben mit ein. Das Ziel soll sein, die Individuen vor der Gefahr sittlichen Verfalls zu schützen und das Kind so sehr mit dem erhabenen Glanz jenes Ziels, das zur Schöpfung und zur

Ewigkeit des Lebens führt, zu umgeben, dass es sich nie von etwas berührt und verletzt fühlt, was zum Leben gehört.

Das Kind allein ist der Bildner seiner Persönlichkeit! Es bittet: „*Hilf mir, es selbst zu tun!*“

*Zusammenfassend:*

Es geht M. Montessori in erster Linie darum, das Eigenrecht des Kindes zu verteidigen. Nicht Lernen und Qualifikationen machen den Kern der M.-Pädagogik aus, sondern die gesunde Entwicklung.

Ein didaktisches Material soll als diagnostisches Hilfsmittel bei der Normalisierung des Kindes dienen. Es ging Montessori nie primär um das Lernen, sondern Lernen so zu erleichtern, dass es der kindlichen Entwicklung förderlich sei. Durch Konzentration auf eine Sache wird das Kind zu sich selbst geführt.

Die Erziehung zum Frieden muss im frühesten Kindesalter einsetzen.

Maria Montessori hat hohe Gegenwartsbedeutung. Es ist heute ein wachsendes Interesse an ihren Ideen und Praktiken festzustellen.

Die heutige Forderung an die Schule für Förderung der personalen Aktivität, der Förderung der Solidarisierung (der Zeitfreiheit in der Bildung), der Einschränkung äußeren Leistungsdrucks, hat die M.-Pädagogik bereits berücksichtigt und erfüllt.

Die „Verschubladung“ gleicher Altersgruppen, vom Babysaal bis zum Altenheim, welche Montessori abgelehnt hat, wird auch heute von führenden Erziehungswissenschaftlern für schädlich gehalten.

Montessori bietet ein anthropologisch begründetes pädagogisches Modell freier Bildung in einem Tun, das primär nicht auf die technische Beherrschung, sondern auf die liebende Erkenntnis der Welt eingestellt ist.

## **6. Genia Schwarzwald (1872 – 1940)**

Genia (Eugenie) Schwarzwald war eine der pädagogischen Pionierinnen, sie gründete 1901 in Wien die Schwarzwaldschule. Diese war 1911 die erste Schule, in der auch Mädchen in Österreich die Matura ablegen konnten. Sie wollte eine Schule, die sie sich gewünscht hatte, wenigstens anderen verschaffen.

Ihre Bemühungen waren darauf konzentriert, durch innigste Vertiefung in den Gegenstand und Erfassung der Lehrziele, bei vollständiger Beherrschung des Stoffes und freier, angepasster Methode, innerhalb des Lehrplanes ein Maximum an Wissen und Verständnis sämtlichen Schülern- und innen zu vermitteln. Sie hat ein System der individualisierenden und auf das einzelne Kind eingehenden Behandlung etabliert und dadurch die Schule zu einem Heim gemacht, in das sie mit Freude kamen und das sie ungern verließen – eine Gemütsverfassung, welche die Hauptquelle der hohen Lernerfolge ist. Begabungen wurden entdeckt, Talente gefördert.

Der Unterricht sollte in allen Schulen spannend sein, da Langeweile ein Gift ist, welches Kindern nicht einmal in kleinsten Dosen gereicht werden dürfe.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich 1938 bedeutete das Ende ihres Projektes. Ihre Schule, die 500 Schüler hatte, wurde geschlossen.

Schwarzwald stand in engem Kontakt mit der italienischen Pädagogin Maria Montessori.

## **7. Abschließende Bemerkungen**

Unser Wissen ist wieder im Umbruch, das Bildungssystem in der Krise, der Ruf nach einem Kanon wird immer lauter.

Wissen ist heute die wichtigste Ressource in unserem rohstoffarmen Land. Wissen können wir aber nur durch Bildung erschließen. Es geht darum, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren und allen ein breites Grundwissen zu vermitteln.

Wer hat nicht das Gefühl der Frustration gekannt, als ihm in der Schule der Lernstoff wie tot erschien, wie eine Anhäufung uninteressanter Fakten, die mit dem eigenen pulsierenden Leben nichts zu tun hatte?

Und doch ist genügend im Gedächtnis geblieben und kann später wieder in Erinnerung gerufen und im eigenen Interesse perfektioniert werden, um zum Beispiel Figuren wie Don Quijote, Hamlet, Faust, Robinson, Dr. Jekyll und Mr. Hyde zu seinen guten Bekannten zu zählen. Oder neugierig zu werden, wo das Unbewusste vor Sigmund Freud war.

Angesichts des geradezu explosionsartigen Anwachsens des gesamten Wissensstandes der Menschheit, ist die Schule in unseren Tagen nur noch in der Lage, ein Grundlagenwissen zu vermitteln, verbunden mit der Fähigkeit und

Bereitschaft zum selbständigen Bildungserwerb. Auf Grund dieser Tatsache kommt der Schule heute ein anderer Bildungsauftrag zu als bisher: Sie kann dem Schüler nicht mehr das wissensmäßige Rüstzeug für sein gesamtes Leben mitgeben. Im Bildungsgang des Menschen stellt sie somit nur noch die erste Stufe dar und soll es jedem Einzelnen ermöglichen, die vielfältigen Herausforderungen unserer Umwelt anzunehmen, um durch ständige Weiterbildung seine materielle und geistige Existenz zu sichern.

Das Sprichwort: „*Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!*“ müsste, auf die heutige Situation übertragen, folgend formuliert werden: „*Was Hänschen nicht lernen konnte* (weil das Wissen noch gar nicht existent war), *muss Hans lernen!*“

„Wir werden schwach geboren, wir bedürfen der Kraft;  
wir werden hilflos geboren, wir bedürfen der Fürsorge;  
wir werden unwissend geboren, wir bedürfen der Einsicht.  
Alles das, was uns bei der Geburt fehlt,  
wird uns durch die Erziehung gegeben...  
Was aber sind Erwachsene,  
wenn nicht durch die Erziehung verdorbene Kinder?“

(Jean-Jacques Rousseau: Emile oder über die Erziehung, 1762)

### **Literaturverzeichnis:**

Montessori, Maria: Grundlagen meiner Pädagogik. Quelle@Meyer Verlag. Heidelberg 1986.

Montessori, Maria: Kinder sind anders. dtv/Klett-Cotta. München 1987.

Scheibe, Wolfgang: Die reformpädagogische Bewegung. Beltz Verlag. 10. Auflage. Weinheim und Basel 1994.

Schanitz, Dietrich: Bildung. Goldmann Verlag. München 2002.